

Von Nullen und Achten

von Franziska Haberler ■ Bilder: Franziska Haberler



Pferdezucht ist ein wunderbares Hobby. Man nimmt

eine gute Stute (woher auch immer, denn gute Stuten sind rar und werden selten verkauft), einen teuren Hengst (gibt es in Hülle und Fülle – allein Österreich hat schon eine absurd hohe Hengstdichte und bei manchen fragt man sich doch, ob es nicht eher die Kastrationsangst des Besitzers war, der diesem Pferd das Eunuchenschicksal ersparte), und schon erhält man – nur 11 Monate später – das eigene Traumpferd. In Wunschfarbe und -ausstattung. Ähnlich wie beim Autokauf. So oder ähnlich scheinen viele Menschen zu denken, wenn man erzählt, dass man Pferde züchtet. Gleich einer mathematischen Formel, einem zu designnenden Produkt, einem kalkulierbaren Ergebnis. Und auch wenn es nicht darum geht, sich das perfekte und genau auf Charakter und Haarfarbe abgestimmte Tier zu züchten, dann geht es oft um den Gedanken, Züchten sei leichtverdientes Geld. Sozusagen aus zwei mach drei – oder zwei für eins. Manche Züchter werden auch durchaus kreativ – kann eine Stute nur noch auf drei Beinen stehen und hat Ekzem, amortisiert



man ihre Haltungskosten durch einen billigen Decksprung, denn Junghengste und übermotivierte Besitzer findet man auch in dieser Branche zuhauf, und lässt sie noch ein Fohlen austragen.

Oder die ganz Schlaun unter uns nehmen einfach die Wissenschaft zur Hilfe, lassen sich auf Worldfengur eine virtuelle Anpaarung erstellen und übergeben das Zuchtgeschäft gleich dem Algorithmus. So kann es passieren, dass man acht Stunden durchs Land fährt, etliche Wochen Einstell- und Bearbeitungsgebühr bezahlt und am Ende nicht mal ein Decksprung rauskommt – weil es einfach nicht passte. Diese Erkenntnis kostet dann 2000,-€ oder mehr.

Man kann auch zurück zum Ursprung gehen, sich einen Hengst leihen und eine naturbelassene Bienchen- und Blümchen-Wiese eröffnen. Dazu lädt man Stuten aus ganz Europa ein, um diesen dann bei Anreise die Hufeisen zu entfernen (oh, sorry, hatte ich nicht gelesen), die Tupferprobe in Auftrag zu geben (ups, die hab ich zuhause vergessen) und zweimal täglich Ekzemmittel zu schmieren und verrutschte Decken gerade zu rücken, um dann am Ende des Sommers einen Social Media Shitstorm über sich ergehen zu lassen, weil man – nach positiver Schallung und späterem Resorbieren – dennoch die gesamte Deckgebühr verlangt – auch wenn dies genau so im Vertrag stünde.

Ja, die Zucht ist eine Freude – und ein großartiges Hobby ...

... Denn wenn, ja wirklich wenn dann die Anfangsschwierigkeiten mal überwunden sind und die Stute 11 Monate lang friedlich und erfolgreich ein neues Pferd produziert hat, welches dann völlig selbst und unbemerkt eines Tages im Morgenlicht auf der Koppel steht – ja, dann versteht man wieder, warum man sich all das oben Genannte antut, warum man sich nicht mit



sinnvollen Dingen wie Kryptowährung oder Skibidi Toilet befasst, sondern mit dem wahren Wunder der Natur – der Fortpflanzung. Und auch, wenn man nicht weiß, was rauskommt, wenn man keine Garantie hat, dass was rauskommt, wenn man fünf Jahre lang für ein Pferd bezahlt, welches man nur anschauen kann, bevor man auch nur eine leise Ahnung davon hat, was daraus mal wird – dann ist es immer noch ein berührender Moment, der einem die Tränen in die Augen treibt. Dieses Miniaturpferd mit den zu langen Beinen, dem winzigen Kopf und der Fortbewegungskompetenz eines dreijährigen Kindes.

Jetzt bleibt nur noch das Geschlecht zu bestimmen. Da ich selbst nicht da bin, bitte ich die anwesende Stallaufsicht darum nachzusehen: „Schau mal unter den Schweif! Null oder Acht?“

„Wieso? Stehen da Zahlen?“, werde ich gefragt und denke, naja – verlassen wir uns doch insgesamt lieber wieder mehr auf die Weisheiten der Natur! Oder auf die jahrzehntelange Erfahrung von renommierten Züchter:innen. ■